

Kurt Kardinal Koch, Präsident der Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden

Rede zur Eröffnung der 24. Sitzung des Internationalen katholisch-jüdischen Verbindungskomitees am 13. Mai 2019 in Rom

Das Internationale katholisch-jüdische Verbindungskomitee, das Gremium des institutionalisierten Dialogs zwischen der Kirche und dem Judentum, hielt seine 24. Sitzung vom 13. bis 16. Mai 2019 in Rom. Dieses Treffen wurde von der italienischen Bischofskonferenz und der vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden ausgerichtet. An der Eröffnungssitzung nahmen u.a. der italienische Ministerpräsident Giuseppe Conte und viele weitere Würdenträger teil. Die Sitzung setzte sich mit dem Rahmenthema „Menschen, Ideen und Grenzen in Bewegung“ auseinander und erörterte Aspekte der Herausforderungen der großen Migrationen von Menschen. Der Präsident der vatikanischen Kommission, Kardinal Kurt Koch, erinnerte in seiner Eröffnungsrede an die Fortschritte, die seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und seiner Erklärung „Nostra Aetate“ erarbeitet werden konnten und erhoffte von der Sitzung einen weiteren Schritt der Vertiefung der Freundschaft zwischen der Kirche und der jüdischen Gemeinschaft.

Keywords: Nostra Aetate, Interreligiöser Dialog, Säkularisierung, Gemeinsames Erbe, Antisemitismus, Herausforderungen

Meine Damen und Herren,
mit großer Freude begrüße und heiße ich willkommen alle Teilnehmer des 24. Treffens des Internationalen Katholisch-Jüdischen Verbindungskomitees (ILC) hier in Rom. Ich richte ein herzliches Willkommen an alle jüdischen und katholischen Mitglieder und begrüße unsere Gäste, insbesondere den Ministerpräsidenten der italienischen Regierung, Herrn Giuseppe Conte; die Vertreter der Stadt Rom; die Vertreter der italienischen jüdischen Gemeinschaft, insbesondere die gegenwärtige Präsidentin, Frau Noemi Di Segni; den Vertreter des Oberrabbiners von Rom, Rabbi Benedetto Carucci; die Präsidentin des Vorstands der Jüdischen Gemeinschaft in Rom, Frau Ruth Dureghello; Seine Eminenz Kardinal Gualtiero Bassetti, Präsident der italienischen Bischofskonferenz; Bischof Paolo Selvadagi als Vertreter des Vikariats Rom; zusammen mit Vertretern der katholischen Kirche in Italien. Mein besonderer Dank gilt der italienischen Bischofskonferenz für die Zusammenarbeit mit der Kommission des Heiligen Stuhls für die religiösen Beziehungen mit den Juden bei der Vorbereitung dieser Konferenz. Ich begrüße auch die unterstützenden und wirksamen jüdischen und katholischen Mitarbeiter, die sich in den letzten Monaten mit einem großen Engagement eingesetzt haben, diese Konferenz zu organisieren.

Ich freue mich sehr, dass das ILC-Treffen in Rom stattfindet, da es hier seit mehr als zwanzig Jahren nicht mehr organisiert wurde. Das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und der jüdischen Gemeinde in Rom war in den vergangenen Jahrhunderten sehr kompliziert und heikel gewesen. Seit über 2000 Jahren, seit der Zeit der Makkabäer, ist die jüdische Gemeinde ein integraler Bestandteil des Lebens dieser Stadt; die Gemeinschaft kann stolz behaupten, die älteste in Westeuropa zu

sein und eine bedeutende Rolle bei der Verbreitung des Judentums auf diesem Kontinent gespielt zu haben. Die jüdische Gemeinde und die katholische Kirche haben die Geschichte Roms seit der Antike geteilt. Zweifellos waren die Beziehungen zwischen unseren beiden Gemeinschaften nicht immer frei von Spannungen und Missverständnissen. Nichtsdestotrotz sind unsere Beziehungen auch dank des Zweiten Vatikanischen Konzils und der schrittweisen Umsetzung des Dokuments *Nostra aetate* (Nr. 4) immer wärmer und brüderlicher geworden. Diese Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils bleibt das grundlegende und verbindliche Dokument, und in unseren künftigen Bemühungen wird sie unser Kompass und unsere „Magna Charta“ bleiben. Unser Dialog mit dem jüdischen Volk ist nicht irgendein fremdes Engagement, sondern hat mit unserer eigenen christlichen Identität zu tun; daher geht es für uns nicht um eine mögliche Option, sondern um eine innere Verpflichtung und Pflicht. *Nostra aetate* (Nr.4) spricht von dem spirituellen Erbe, das Christen und Juden gemeinsam ist, und es versucht, das gegenseitige Verständnis und den Respekt zu fördern und anzuregen, insbesondere auf dem Gebiet der biblischen und theologischen Studien.

Was den Dialog der jüdischen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche in Italien betrifft, so möchte ich den Tag des Gedenkens erwähnen, der als „Tag des Judentums“ bekannt geworden ist, der seit 1990 jährlich stattfindet. Mit der Einführung dieses Tages wollten die italienischen Bischöfe als die ersten in der Welt eine weitere Gelegenheit zum Nachdenken und zum gegenseitigen Verständnis und Respekt zwischen Christen und Juden schaffen, im Einklang mit dem Wendepunkt des Zweiten Vatikanischen Konzils, nach Jahrhunderten christlicher Vorurteile und Verfolgung der Juden.

Die heutige Eröffnung unseres 24. Treffens beinhaltet auch einen Rückblick mit tiefer Zufriedenheit auf eine gemeinsame Geschichte seit unserem ersten ILC-Treffen 1971 in Paris. Wir können stolz darauf sein, sagen zu können, dass wir mit den letzten 23 Treffen in 54 Jahren Geschichte geschrieben haben. Diese Treffen markieren einen Fortschritt in den jüdisch-katholischen Beziehungen, den vor einigen Jahrzehnten niemand für möglich gehalten hätte. In diesen Jahren hat sich unsere Beziehung auf der Grundlage der bahnbrechenden Erklärung *Nostra aetate* (Nr.4) unwiderruflich verändert, nicht nur zum gegenseitigen Nutzen, sondern – wie es unsere Hoffnung und unsere Absicht ist – zum Wohle der gesamten Menschheit. In diesen Jahren wurden Vorurteile und Feindschaften überwunden, ein besseres gegenseitiges Verständnis gefördert, Versöhnung und Zusammenarbeit initiiert und persönliche Freundschaft gefestigt. Mit tiefer Dankbarkeit erinnern wir an all jene, die sich für diesen wichtigen Dialog eingesetzt haben und weiterhin engagieren und danach streben, das Vertrauen und den gegenseitigen Respekt zwischen uns zu stärken.

Heutzutage sind unsere beiden religiösen Traditionen durch einen Geist der militanten Säkularisierung und des aggressiven Atheismus bedroht, der dazu neigt, unsere moralischen Werte, die ihren gemeinsamen Ursprung in der Offenbarung des Einen Gottes haben, an den Rand zu drängen. Wer versucht, diese religiösen Wurzeln abzuschneiden, läuft Gefahr, unsere Kulturen zu zerstören. Daher haben Katholiken und Juden die gemeinsame Aufgabe, Zeugnis vom einzigartigen Gott zu geben, der der Menschheit offenbart hat, wie man in der richtigen Beziehung zu sich selbst und zu anderen lebt. Papst Franziskus ist überzeugt: „Juden und Christen teilen... ein reiches geistliches Erbe, das es uns ermöglicht, viele gute Dinge gemeinsam zu tun. In einer Zeit, in der der Westen einem Klima des entpersönlichten Säkularismus

ausgesetzt ist, liegt es an den Gläubigen, zusammenzuarbeiten, um die göttliche Liebe zur Menschheit sichtbar zu machen. Und um konkrete Gesten der Nähe umzusetzen, die dem Wachstum der Gleichgültigkeit entgegenzuwirken... In einer Welt, in der die Distanz zwischen den vielen, die wenig haben, und den wenigen, die viel haben, jeden Tag wächst, sind wir aufgerufen, uns um die Schwächsten unserer Brüder und Schwestern zu kümmern: die Armen, die Schwachen, die Kranken, die Kinder und die älteren Menschen“ (Ansprache Seiner Heiligkeit Papst Franziskus an die Mitglieder des American Jewish Committee, 8. März 2019).

In der Tat ist unser gemeinsames geistliches Erbe so groß, dass wir uns nicht entfremden können. Mit unserem gemeinsamen Erbe haben wir die gemeinsame Verantwortung, zum Wohle der Menschheit zusammenzuarbeiten, Antisemitismus und antikatholische und antichristliche Haltungen sowie alle Arten von Diskriminierung zu widerlegen, für Gerechtigkeit, Solidarität und Frieden zu arbeiten, Mitgefühl und Barmherzigkeit in einer oft kalten und gnadenlosen Welt zu verbreiten. Das kann nicht ein für allemal geschehen; es ist eine fortlaufende Aufgabe, die in jeder Generation neu übernommen werden muss. Deshalb möchte ich die Bedeutung der Bildung hervorheben. Die Zukunft unseres Dialogs hängt von der Bildung der jüngeren Generationen ab, denen nicht nur die Geschichte des jüdisch-katholischen Dialogs und die Fortschritte, die wir in den letzten Jahrzehnten gemacht haben, vermittelt werden müssen, sondern die aktiv und verantwortungsvoll einbezogen werden müssen, indem sie schon in einem frühen Stadium beteiligt werden. Seit 2009 organisieren unsere „Kommission für die religiöse Beziehungen mit den Juden“ und das „Internationale Jüdische Komitee für Interreligiöse Konsultationen“ die „Jungen Führungskonferenzen“ zur Vorbereitung junger Menschen, die die Fortsetzung unserer Dialogbemühungen garantieren können. Die letzte dieser Konferenzen fand Anfang Juli letzten Jahres in Vilnius (Litauen) statt.

Das offizielle Thema unserer Konferenz in den nächsten Tagen lautet: „Menschen, Ideen und Grenzen in Bewegung“. Wir werden über die Herausforderungen der Flüchtlingskrise sprechen, über Antisemitismus und die Verfolgung von Christen heute, über Religionsfreiheit, die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Staat Israel und über die aktuelle Situation des jüdisch-katholischen Dialogs hier in Italien. Ich wünsche mir, dass wir auch als religiöse Menschen über diese Themen sprechen und die spirituelle und theologische Dimension unseres Dialogs vertiefen, denn die untrennbare Bindung, die Christen und Juden verbindet, ist sehr klar. Diese Aspekte sind eine Priorität unserer „Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden“, die am 10. Dezember 2015 das Dokument „Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“ veröffentlicht hat, das sich mit theologischen Fragen beschäftigt, die seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil entstanden sind. Es hat sich im Laufe der Zeit gezeigt, dass die in diesem Dokument angebotenen Überlegungen gut aufgenommen wurden und zu einem Ausgangspunkt für weitere theologische Überlegungen geworden sind. Darüber hinaus haben orthodoxe jüdische Organisationen auf dieses Dokument mit der Veröffentlichung eigener Erklärungen reagiert. Daher sollte unser Thema nicht nur auf soziale oder politische Weise diskutiert werden, sondern es sollte in besonderer Weise auch die theologische Dimension einschließen.

Möge unsere Begegnung hier in Rom ein positiver und konstruktiver Schritt auf dem Weg der Vertiefung unserer Freundschaft sein und der Welt ein Zeugnis des gegenseitigen Verständnisses und des gegenseitigen Respekts geben. Nur

gemeinsam, Schulter an Schulter, können wir vom Ewigen gesegnet vorangehen. In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein fruchtbares und lohnendes Treffen.

(Eigene Übersetzung)

Quelle:

<http://www.christianunity.va/content/unitacristiani/en/commissione-per-i-rapporti-religiosi-con-l-ebraismo/ilc---international-catholic-jewish-liaison-committee-/discorsi/international-catholic-jewish-liaison-committee-meeting.html> (2024-04).